III. Entwicklungstendenzen im Reich: Soziale Realität und ikonographische Tradition

Rudolf Endres

Adel und Patriziat in Oberdeutschland

Adel und Patriziat, letzterer ein Begriff aus der Rezeption des römischen Rechts und aus dem Humanismus¹, sind gekennzeichnet durch altes Herkommen, durch ständische Abgeschlossenheit, eigenen Heiratskreis und soziale Inzucht sowie durch obrigkeitliche Herrschaft und adelige Lebensformen und Lebensnormen². Das Verhältnis der beiden Stände zueinander war bestimmt von der Frage der Ebenbürtigkeit und Gleichrangigkeit, die im Laufe des Spätmittelalters und der Frühneuzeit zeitweilig heftig umstritten war. Als besonders restriktive Perioden mit besonderen Abwehrmechanismen erweisen sich dabei die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts sowie das Ende des 17. und das beginnende 18. Jahrhundert, während das 16. Jahrhundert durch die Entstehung und Organisation der Kantone und der 3 Kreise der Reichsritterschaft geprägt ist³, aber auch durch die ständische Verfestigung des Patriziats in den großen

¹ Der Begriff „Patrizier“ wird bereits von Christoph Scheurl 1516 verwendet. Christoph Scheurl, Epistel über die Verfassung der Reichsstadt Nürnberg 1516, in: Die Chroniken der fränkischen Städte: Nürnberg 5 (Leipzig 1874) 786. Siehe auch: Die Ehrbaren und das Patriciat von Nürnberg, in: Die Chroniken der fränkischen Städte: Nürnberg 1 (Göttingen 1862) 214–221.

² Hermann Mitgau, Patriziat, in: Hellmuth Rösler – Günther Franz, Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte (München 1958), 898 f.

³ Siehe Volker Press, Kaiser Karl V., König Ferdinand und die Entstehung der Reichsritterschaft (Institut für Europäische Geschichte Mainz, Vorträge, 60, Wiesbaden 1976); Robert Fellner, Die fränkische Ritterschaft von 1495 bis 1524 (Historische Studien 50, Berlin 1905); Karl Heinrich Frhr. Roth von Schreckenstein, Geschichte der ehemaligen freien Reichsritterschaft in Schwaben, Franken und am Rheinstrome, 2, (Freiburg–Tübingen o.J.); Hanns Hubert Hofmann, Der Adel in Franken, in: Deutscher Adel 1430–1555. Büdinger Vorträge (Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit 1, Darmstadt 1965) 95–126; Rudolf Endres, Die Reichsritterschaft, in: Max Spindler (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte III/1 (München 1971) 381–391 (Literatur).

Reichsstädten⁴. Zu dieser Zeit war die Ritterschaft auch noch aufnahmebereit für patrizische Rittergutsbesitzer, die sich ohne größere Schwierigkeiten bei der freien Ritterschaft immatrikulieren konnten⁵.

Allerdings wurde in Oberdeutschland eigentlich nur das Patriziat in den Städten Straßburg, Augsburg, Ulm und Nürnberg vom Adel als gleichwertig anerkannt, wie auch das Patriziat dieser 4 bedeutenden Reichsstädte sich selbst als gleichrangig ansah⁶. So erklärten die Augsburger Geschlechter 1383 ausdrücklich, daß zur Trinkstube auf dem Rathaus nur Mitglieder des Adels sowie der alten Geschlechter der Städte Straßburg, Nürnberg und Ulm zugelassen werden sollen⁷. Und bei den Neuaufnahmen ins Patriziat oder der sog. „Geschlechtervermehrung“ in Augsburg 1538 wurden neben den alten Mitgliedern der Augsburger „Mehrere der Gesellschaft“ und neben Adeligen wiederum nur die Patrizier aus Straßburg, Nürnberg und Ulm als mögliche neue Mitglieder genannt⁸.

⁴ *Karl Heinrich Frhr. Roth von Schreckenstein*, Das Patriziat in den deutschen Städten, besonders Reichsstädten (Tübingen 1856, Neudruck Aalen 1970); *Franz Prinz zu Sayn-Wittgenstein*, Reichsstädte. Patrizisches Leben von Bern bis Lübeck (München 1965); *Hanns Hubert Hofmann*, Nobiles Norimbergenses. Betrachtungen zur Struktur der reichsstädtischen Oberschicht, in: ZBLG 28 (1965) 114–150 und nochmals abgedruckt in: Vorträge und Forschungen XI (1965) 53–92; im folgenden zitiert: *Hofmann*, Nobiles Norimbergenses.

⁵ So ging der Nürnberger Ratsherr Nicolaus Muffel, der Begründer der sog. Ermreuther Linie der Familie und Sohn des 1469 als Verräter hingerichteten Ratsherrn Nicolaus Muffel, aus der Reichsstadt, und seine Nachkommen wurden Mitglieder der fränkischen Reichsritterschaft des Kantons Gebirg. So wurde Stephan Muffel 1539 zum fränkischen Rittertag nach Schweinfurt eingeladen, und seine Söhne Georg, Martin und Hans nahmen am Rittertag in Würzburg 1551 teil sowie Hans Jorg Muffel an dem Rittertag zu Würzburg 1562. Vgl. *Gerhard Hirschmann*, Die Familie Muffel im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte des Nürnberger Patriziats, seiner Entstehung und seines Besitzes, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg (= künftig MVGN) 41 (1950) 257–392; *Gerhard Pfeiffer*, Studien zur Geschichte der fränkischen Reichsritterschaft, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung (= künftig JfL) 22 (1962) 173–280, bes. 199–208; *Ders.*, Nürnberger Patriziat und fränkische Reichsritterschaft, in: Norica. Beiträge zur Nürnberger Geschichte. Hg. von der Stadtbibliothek Nürnberg (Nürnberg 1961) 35–55; im folgenden zitiert: *Pfeiffer*, Patriziat.

⁶ Eine gewisse Gleichrangigkeit beanspruchte auch noch das Patriziat der Reichsstadt Frankfurt, doch nahm es, im Vergleich zu den genannten 4 großen Reichsstädten in Oberdeutschland, eine Sonderstellung ein. *Heinz F. Friederichs*, Sippe und Amt in der Reichsstadt Frankfurt; *Erwin Riedenauer*, Kaiser und Patriziat. Struktur und Funktion des reichsstädtischen Patriziats im Blickpunkt kaiserlicher Adelspolitik von Karl V. bis Karl VI., in: ZBLG 30 (1967) 551–563.

⁷ „So faßten die Geschlechter auch den Entschluß, mit ihrer Gesellschaft ein gleiches zu thun, und machten wirklich die Verordnung: daß bey ihren Tänzen, Stechen, Zechen und Kurzweil, niemand sollte gelitten werden, er sey dann von Adel, oder von den alten Geschlechtern der Städte Straßburg, Nürnberg und Ulm, oder ein erbarer Mann hiesiger Burgerschaft, der den Geschlechtern nahe verwandt seye.“ *Paul von Stetten*, Geschichte der adelichen Geschlechter in der freyen Reichs-Stadt Augsburg (Augsburg 1762) 42 f.

⁸ Ebda, 154 f.

In den kleineren Reichsstädten, wie Hall⁹, Rothenburg¹⁰, Schweinfurt¹¹, Ravensburg¹², Nördlingen¹³ oder Memmingen¹⁴, bildete sich zwar auch eine exklusive Honoratiorenschicht heraus, deren Mitglieder meist „Geschlechter“ oder „Herren“ genannt wurden, die jedoch nicht oder nur in wenigen Ausnahmen die wirtschaftliche Kraft und den sozialen Rang der Patrizier der 4 großen Städte erreichten. Sie standen zwar im Konnubium mit dem Patriziat der großen Reichsstädte und besaßen ebenfalls ihre zünftischen Trinkstuben, doch kam es in ihren Familien auch zu Heiraten mit der zünftischen Mittelschicht, wie beispielsweise Gerd Wunder für Hall gezeigt hat¹⁵; vor allem aber mußten sie das Stadtreghment mit den Zünften teilen, meist nach sogenannten Zunftkämpfen¹⁶. Die wenigen reichen Familien, wie die Humpiß von Ravensburg oder die Sirg von Sirgenstein, zogen sich im 16. Jh. aus der Stadt zurück und wechselten zum Landadel über¹⁷. Desgleichen zogen die Schad von Biberach aus der Stadt und ließen sich beim Landadel immatrikulieren, wie auch die Vöhlin von Memmingen¹⁸. Zurück blieben in den kleineren Reichsstädten die „Herren-Geschlechter“, die jedoch nach dem 30jährigen Krieg weitgehend von den gelehrten Juristenfamilien an Macht und Ansehen überholt wurden¹⁹.

Das Patriziat in den großen Reichsstädten und zum Teil auch in den kleineren war überwiegend ministerialer Herkunft. Meist waren es reichsministeriale Familien, die im Zuge der staufischen Städtepolitik oder nach dem Zusammenbruch der staufischen Reichslandkonzeption in die Reichsstädte zogen und dort die führenden Posi-

⁹ Gerd Wunder, Der Adel der Reichsstadt Hall im späten Mittelalter, in: Deutsches Patriziat 1430–1740. Büdinger Vorträge (Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit 3, Limburg 1968) 277–298; im folgenden zitiert: Deutsches Patriziat.

¹⁰ Fritz Schnelbögl, Die fränkischen Reichsstädte, in: ZBLG 31 (1968) 433 f.

¹¹ Michael Mahr, Bildungs- und Sozialstruktur der Reichsstadt Schweinfurt (Mainfränkische Studien 20, Würzburg 1978) 115–158.

¹² Alfons Dreher, Geschichte der Reichsstadt Ravensburg und ihrer Landschaft von den Anfängen bis zur Mediatisierung 1802 (Weissenhorn 1972) 532 ff.

¹³ Kunstdenkmäler von Schwaben und Neuburg II: Stadt Nördlingen (München 1940). Mit einer historischen Einleitung von Gustav Wulz.

¹⁴ Albrecht Rieber, Das Patriziat von Ulm, Augsburg, Ravensburg, Memmingen, Biberach, in: Deutsches Patriziat, 299–351.

¹⁵ Gerd Wunder, Der Adel der Reichsstadt Hall im späten Mittelalter, in: Deutsches Patriziat, 277 ff.

¹⁶ Erich Maschke, Verfassung und soziale Kräfte in der deutschen Stadt des späten Mittelalters, in: VSWG 46 (1959) 289–349 und 433–476; Rudolf Endres, Zünfte und Unterschichten als Elemente der Instabilität in den Städten, in: Revolte und Revolution in Europa (HZ Beiheft 4, München 1975) 151–171.

¹⁷ Albrecht Rieber, Das Patriziat von Ulm, Augsburg, Ravensburg, Memmingen, Biberach, in: Deutsches Patriziat, 299–351.

¹⁸ Christine Rieber, Dr. Hans Schad (1469–1543). Vom Patriziat zum Landadel (Biberacher Studien 2, 1975) bes. 341 ff.; Ascan Westermann, Die Vöhlin zu Memmingen, in: Archiv für Stamm- und Wappenkunde 9 (1923).

¹⁹ Rudolf Endres, Sozial- und Bildungsstrukturen fränkischer Reichsstädte im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Literatur in der Stadt (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 343, Göppingen 1982) 37–73, bes. 49 f.

tionen übernahmen²⁰. Dies galt beispielsweise für das Nürnberger Alt-Patriziat, wie die aus der Reichsministerialität stammenden Familien Muffel²¹, Weigel, Kammersteiner, Kühndorfer und Pfinzing²², Holzschuher und Haller, die im 13. und 14. Jahrhundert aber auch schon ausgedehnte Landbesitzungen hatten²³ und im 15. Jahrhundert die Töchter der reichen Hammerherrn in der Oberpfalz heirateten, ohne daß dies Konsequenzen ständischer Art im Patriziat oder beim versippten Landadel hatte²⁴. Denn aufgrund der gemeinsamen Herkunft gab es zunächst keine Probleme zwischen Stadt- und Landadel, und beide Gruppen standen in regen Heiratsverbindungen. So verband sich etwa auch der Adel in Hall mit den Geier von Giebelstadt, mit den Egloffstein oder den Neipperg²⁵.

Dann aber gingen die Wege auseinander, wobei die Städtekriege am Ende des 14. Jahrhunderts eine gewisse Zäsur darstellten. Zudem geriet der Landadel mehr und mehr in eine wirtschaftliche Krise, und mit Recht spricht man von der „Adelskrise des Spätmittelalters“²⁶. Der Stadtadel aber wandte sich im 14. und 15. Jh. dem Fernhandel und dem Finanzgeschäft zu und gelangte in der Regel zu großem Reichtum²⁷. Dies gilt für die Stromer²⁸, Holzschuher oder Schürstab in Nürnberg genauso wie für die Mitglieder der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft Humpiß, Wolfegger, Mötteli und die Muntprat von Konstanz²⁹ oder für die Langenmantel, Stolzhiirsch, Rehlinger und Paumgartner in Augsburg³⁰ oder die Vöhlin in Memmingen. Die Patrizier waren nun zu den verhaßten „reichen Pfeffersäcken“ geworden, die sich standesgemäße Häuser in den Städten leisten konnten, in denen sogar der Kaiser verkehrte³¹.

²⁰ *Karl Bosl*, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer (Stuttgart 1950/51); *Hofmann*, *Nobiles Norimbergenses*, 64–66; *Julie Meyer*, Die Entstehung des Patriziats in Nürnberg, in: MVGN 27 (1928) 1–96, bes. 34–37 und 88–92; *Gerhard Hirschmann*, Das Nürnberger Patriziat, in: Deutsches Patriziat, 257–276, bes. 258–260, im folgenden zitiert Hirschmann, Nürnberger Patriziat.

²¹ *Gerhard Hirschmann*, Die Familie Muffel im Mittelalter, in: MVGN 41 (1950) 257–392. Hier wird auch die Herkunft weiterer Patrizierfamilien behandelt.

²² *Gerd Wunder*, Pfinzing die Alten, in: MVGN 49 (1959).

²³ *Heinz Dannenbauer*, Die Entstehung des Territoriums der Reichsstadt Nürnberg (Arbeiten zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte 7, Stuttgart 1928) 122–128.

²⁴ *Rudolf Endres*, Nürnberg und Amberg, in: Festschrift Wolfgang von Stromer (Trier 1987) 659 ff.

²⁵ *Gerd Wunder*, Der Adel der Reichsstadt Hall, in: Deutsches Patriziat, 277 ff.

²⁶ *Roger Sablonier*, Zur wirtschaftlichen Situation des Adels im Spätmittelalter, in: Adelige Sachkultur des Spätmittelalters (Veröffentlichungen des Instituts für Mittelalterliche Realienkunde Österreichs 5, Wien 1982) 9–34; *Rudolf Endres*, Adelige Lebensformen in Franken zur Zeit des Bauernkrieges (Würzburg 1974).

²⁷ *Julie Meyer*, in: MVGN 27 (1928) 64–81.

²⁸ *Wolfgang von Stromer*, Die Handelsgesellschaft Gruber-Podmer-Stromer (Nürnberger Forschungen 7, Nürnberg 1963).

²⁹ *Aloys Schulte*, Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft (Stuttgart 1923); *Franz Prinz zu Sayn-Wittgenstein*, Reichsstädte (München 1965) 94–105.

³⁰ *Wolfgang Karg*, Die Paumgartner von Nürnberg und Augsburg. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts (Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen 1, München–Leipzig 1919).

³¹ So wohnte König Maximilian bei seinem Besuch in Nürnberg 1489 bei Christoph Scheurl. *Emil Reicke*, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg (Nürnberg 1896, Reprint 1983) 461 f. In

Der Landadel reagierte auf die wirtschaftlichen Erfolge des Stadtadels, aber auch gegenüber der wachsenden Zahl von Neuadeligen³² mit der sozialen Abschließung in den vielen Turnier- oder Rittergesellschaften, die nach ihren Zeichen benannt wurden, wie vom Einhorn, Stern, Wolf, Fürspange usw.³³. Diese Ritterbünde stärkten das korporative Selbstgefühl „derer vom Adel“, indem sie die Teilnahme an den Rennhöfen vom Nachweis bereits turnierender Ahnen abhängig machten, was sich eindeutig gegen den Stadtadel richtete³⁴. Denn noch 1416 veranstalteten die bayerischen Herzöge in Augsburg ein Turnier, an dem auch die Patriziersöhne aus Augsburg, Ulm, Nürnberg und Regensburg gleichberechtigt teilnehmen durften³⁵. Doch als 1478 der fränkische Adel, voran die stift-bambergische Ritterschaft, eine Turnierordnung erließ³⁶, die bei den nachfolgenden Turnieren in Würzburg, Heidelberg, Stuttgart, Ingolstadt, Heilbronn, Ansbach und wiederum Bamberg übernommen und noch weiter ausgebaut wurde, da wurde festgelegt, daß nur noch die alten ritterschaftlichen Familien aus Franken, Schwaben, Bayern und vom Rhein eingeladen werden sollten und selbstverständlich auch der hohe Adel³⁷. Nicht mehr geladen und nicht mehr zum Turnier zugelassen wurde das Patriziat. Die Turnierordnung für Würzburg von 1479 schloß ausdrücklich alle aus, „die von Adl Kauffmanschaft treiben als ander kauffleuth, die nit von dem Adl seindt“³⁸, und in der Heidelberger Turnierordnung von 1481 heißt es dann sogar: „Es soll auch keiner der in den Städten gebürgert ist, zum Thurnier zugelassen“ werden³⁹. Die Heilbronner Ordnung von 1485 legte dann endgültig fest: „Wer aus freien Stücken in einer Stadt sitzt und daselbst Steuer und Wache leistet“, darf nicht zum Turnier zugelassen werden⁴⁰.

Augsburg wohnte Maximilian gerne im Hause des Hans Paumgartner, seines großen Finanziers, und im Hause Lang. *Wolfgang Karg*, Die Paumgartner; *Albrecht Rieber*, in: Deutsches Patriziat, 299–351.

³² *Alexander von Reitzenstein*, Rittertum und Ritterschaft (Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 32, Nürnberg 1972) 78 f.; *Rudolf Endres*, Der Niederadel in Tirol und Süddeutschland zur Zeit des Bauernkrieges, in: Die Bauernkriege und Michael Gaismair (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 2, Innsbruck 1982) 58 f.

³³ *Alexander von Reitzenstein*, Rittertum und Ritterschaft, 88 f.

³⁴ Diese Bestimmung brachte selbst Familien mit klangvollem Namen in Verlegenheit. So wurden auf dem Würzburger Turnier von 1479 insgesamt 31 adelige Bewerber abgewiesen, darunter u. a. die Seckendorff, Stauffenberg, Gebsattel, Groß von Trockau und Reitzenstein, die alle recht zu Schwert und Schild geboren waren, aber sich beim Nachweis turnierender Ahnen schwer taten. *Ludwig A. Frhr. von Gumpenberg*, Nachrichten über die Turniere zu Würzburg und Bamberg in den Jahren 1479 und 1486, in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 19 (1867) 164 ff.

³⁵ *Burkhard Zink*, Augsburger Stadtchronik (Die Chroniken der deutschen Städte 5, Leipzig 1866) 74.

³⁶ *Heinrich Gradl*, Bamberger Turnier-Ordnung von 1478, in: 45. Bericht des Historischen Vereins Bamberg (1883) 87–97.

³⁷ *Rudolf Endres*, Adelige Lebensformen in Franken im Spätmittelalter, in: Adelige Sachkultur des Spätmittelalters (Veröffentlichungen des Instituts für Mittelalterliche Realienkunde Österreichs 5, Wien 1982) 92 f.; *Karl Heinrich Frhr. Roth von Schreckenstein*, Geschichte der ehemaligen freien Reichsritterschaft 2 (Freiburg und Tübingen o. J.) 103–114.

³⁸ *Ludwig A. Frhr. von Gumpenberg*, Nachrichten über die Turniere, 174.

³⁹ *Karl Heinrich Frhr. Roth von Schreckenstein*, Reichsritterschaft, 108.

⁴⁰ Ebda., 110.

Die soziale Trennung zwischen Stadt- und Landadel war damit eindeutig vollzogen, und das Patriziat wurde nicht mehr als ebenbürtig angesehen; Bürgerrecht und Adelsqualität waren künftig nicht mehr vereinbar, mit einer späteren Ausnahme – Nürnberg.

Konsequenterweise hätte diese Trennung sich auch auf das Konnubium auswirken müssen. Tatsächlich gehen seit dem Ende des 15. Jahrhunderts die Heiraten zwischen Stadt- und Landadel auch spürbar zurück, doch völlig unterbunden wurden sie nicht, da die Ritterschaft nur ungern auf das Heiratsgut der reichen Patriziertöchter verzichten wollte. So stellte die fränkische Ritterschaft auf einem Tag in Bamberg 1485 fest, daß man es einem alten Adels- und Turniergeschlecht nicht verargen dürfe, wenn es „die frumme und unverleumte Tochter eines von den Geschlechtern und Erbarn der Städte heirathe, doch so, daß sie ihm unter 4000 fl nicht zubringe“⁴¹. Mit einer hohen Mitgift war also der ständische Mangel auszugleichen.

Weiterhin wurde in Bamberg festgelegt, daß bei einem Adeligen, dessen Vorfahren erst in den letzten 5 Jahrzehnten zu Turnieren zugelassen worden waren, dessen altadelige Herkunft selbst nicht ganz unzweifelhaft war, eine Heirat mit einer Patriziertochter nur dann nicht standeswidrig sei, wenn sie „ein merklich Gut, etwa 10000 fl“, als Mitgift in die Ehe einbringt⁴².

Etwa gleichzeitig mit der sozialen Abkapselung des Ritteradels in den Turniergesellschaften erfolgte die exklusive Reservierung der Domherrenstellen für den Adel. Von Stift zu Stift verschieden wurde der Ahnennachweis eingeführt, und mit einem Breve Papst Alexanders VI. aus dem Jahre 1500 wurden die Dompfründen endgültig ausschließlich dem Adel vorbehalten⁴³. Damit blieb die Kirche als „Hospital des Adels“ erhalten⁴⁴. Betroffen von der Ausschließung war auch das Patriziat, das zuvor mehrfach in Domherrenstellen einrücken konnte⁴⁵. Doch schon 1474 wurden ausdrücklich die Augsburger Geschlechter vom Augsburger Domstift ausgeschlossen⁴⁶.

Das Patriziat selbst in Nürnberg, Augsburg, Ulm und Straßburg besaß also jetzt weder die Stifts- noch die Turnierfähigkeit, wohl aber die volle aktive und passive Lehnfähigkeit. Dies ist umfangreich und unzweifelhaft belegt und braucht nicht weiter

⁴¹ Ebda., 107.

⁴² Rudolf Endres, *Adelige Lebensformen in Franken im Spätmittelalter*, 94.

⁴³ Hellmuth Rößler, *Ergebnisse und Ergänzungen*, in: *Deutscher Adel 1555–1740. Büdinger Vorträge* (Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit II, Darmstadt 1965) 184 f.

⁴⁴ Rudolf Endres, *Die wirtschaftlichen Grundlagen des niederen Adels in der frühen Neuzeit*, in: *JffL* 36 (1976) 215–238, bes. 234 ff. Der Westfälische Friede von 1648 garantierte schließlich sogar dem Adel sein ausschließliches Recht auf die Domherrenstellen gegenüber den Patriziern und den Doctores. Vgl. Hans Erich Feine, *Die Besetzung der Reichsbistümer vom Westfälischen Frieden bis zur Säkularisation 1648–1803* (Amsterdam 1964).

⁴⁵ Julie Meyer, in: *MVG* 27 (1928) 47. Vereinzelt finden sich Nürnberger Patrizier auch im Ritterorden. So ist Konrad Kammermeister Mitglied des Deutschherrenordens, 1328 ein Vorchtel und um 1400 ein Holzschuher. 1368 ist Albrecht Holzschuher Ritter des Johanniterordens und 1386 Lorenz Schürstab.

⁴⁶ Albrecht Rieber, in: *Deutsches Patriziat*, 299 ff. Die einzige Ausnahme war der spätere Kardinal Mathäus Lang, der mit Hilfe König Maximilians 1499 ins Domkapitel kam.

ausgeführt zu werden⁴⁷. Als Ersatz aber für die verlorene Turnierfähigkeit führten die Nürnberger Patriziersöhne auf dem Marktplatz sog. „Gesellenstechen“ durch⁴⁸, das letzte im Jahre 1561, an denen gelegentlich auch Adelige teilnahmen, doch nur als Gäste der Patrizier, wodurch keineswegs die Gleichrangigkeit mit den ritterlichen Rennhöfen hergestellt wurde⁴⁹.

Als Ersatz für den Verlust der Stiftsfähigkeit errichteten die Nürnberger Patrizier eigene Ständeklöster, wie etwa St. Klara, die exklusiv den stadttadeligen Familien vorbehalten waren, und weiterhin sicherten sie sich die wichtigen Propststellen in der Reichsstadt, die nur mit Patriziersöhnen besetzt werden durften⁵⁰. Auch ließ man sich in zunehmendem Maße von Kaiser die Adelsqualität bestätigen, sei es durch kaiserliche Adels- und Wappenbriefe oder, meist damit verbunden, durch die Wappenbesserung in der Form eines zweiten Schildes oder einer besonderen Helmszier⁵¹.

Um 1500 war aber nicht nur die ständische Trennung zwischen Stadt- und Landadel vollzogen, sondern zu dieser Zeit schloß sich auch das Patriziat nach unten hin ab, insbesondere gegenüber der Schicht der „Ehrbaren“. In Nürnberg schafften im Verlauf des 15. Jahrhunderts noch 22 Familien aus der Ehrbarkeit den Aufstieg ins Patriziat und damit die Wählbarkeit zum Inneren Rat sowie das Konnubium mit den alten Familien. Es war dies aber auch eine notwendige Folge der hohen Verluste im Altpatriziat. Denn zwischen 1332 und 1521 waren fast die Hälfte der alten Geschlechter ausgestorben oder weggezogen, und dafür wurden neue Familien aufgenommen, und zwar durchwegs Unternehmer und Großkaufleute, die über ein beträchtliches Wirtschaftspotential verfügten. So fanden Aufnahme ins Patriziat: Tucher 1340, Tetzl 1343, Geuder 1353, Derrer und Schürstab 1355, Volckamer 1362, Pömer 1395, Paumgartner 1396, Zollner 1402, Kreß 1418, Rieter, Rummel und Imhof 1437, Löffelholz

⁴⁷ So wurden die Haller 1337 mit Markt und Schloß Gräfenberg belehnt, 1391 die Geuder mit der Herrschaft Heroldsberg, 1431 die Haller und Muffel mit Eschenau und zu Beginn des 15. Jahrhunderts die Rummel mit Lonnerstadt. *Heinz Dannenbauer*, Die Entstehung des Territoriums der Reichsstadt Nürnberg (Stuttgart 1928) 122–128; *Julie Meyer*, in: MVGN 27 (1928) 37–46 (mit zahlreichen weiteren Belegen für Belehnungen); *Gerhard Pfeiffer*, Die Offenhäuser der Reichsstadt Nürnberg, in: JffL 14 (1954) 153–179; *Rudolf Endres*, Zur Burgenverfassung in Franken, in: Die Burgen im deutschen Sprachraum (Vorträge und Forschungen 19, Sigmaringen 1976) II, 293–330, bes. 226 ff.

⁴⁸ Das Nürnberger Gesellenstechen von 1446, in: Chroniken der fränkischen Städte: Nürnberg 4 (Leipzig 1872) 389–394. Dieses Gesellenstechen wurde von den Patriziersöhnen anlässlich der Hochzeit des Patriziers Wilhelm Löffelholz mit Kunigunde Paumgartner veranstaltet und wurde vom fränkischen Adel als Herausforderung angesehen, weshalb das Gesellenstechen als Ursache für den drei Jahre später ausgebrochenen Markgrafenkrieg genannt wurde. *Rudolf Endres*, Adelige Lebensformen in Franken im Spätmittelalter, 93.

⁴⁹ *Georg Wolfgang Karl Lochner*, Markgraf Friedrich's von Brandenburg Besuch der Stadt Nürnberg im Jahre 1496, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit NF 15 (1868) 34–38 und 74–81.

⁵⁰ *Julie Meyer*, in: MVGN 27 (1928) 46–49.

⁵¹ *Erwin Riedenauer*, Kaiserliche Ständeserhebungen für reichsstädtische Bürger 1519–1740. Ein statistischer Vorbericht zum Thema „Kaiser und Patriziat“, in: Deutsches Patriziat, 27–98; *Ders.*, Kaiser und Patriziat, in: ZBLG 30 (1967) 526–653.

1440 und Harsdorf 1450, um nur einige Familien zu nennen⁵². In der Regel errangen sie zunächst nur persönlich einen Ratssitz, bis dann die Familie insgesamt ratsfähig wurde. Aus den Reichen, den Divites, wurden so nach einer Übergangsphase die politisch Mächtigen, die Potentes, die das Ratsgremium bildeten und besetzten.

Nur eine Familie aus dem Handwerk, die Fütterer, schafften in vier Generationen über Verlag und Finanzgeschäft 1504 die Aufnahme in den Rat⁵³, während die Welser als eines der vornehmsten und reichsten Augsburger Patriziergeschlechter selbstverständlich sofort in Nürnberg einen Ratssitz einnehmen konnten⁵⁴. Überhaupt war der Aufstieg von Familien aus der Stadt selbst wesentlich seltener als die allmähliche Ko-optation von Geschlechtern, die aus oberdeutschen Städten zuzogen. So wurden erfolgreiche Familien, wie die Landauer, Seiler oder Gartner, nicht aufgenommen, die aber in anderen Reichsstädten sofort Zugang zum Rat fanden⁵⁶.

Mit dem Erlaß des Tanzstatuts von 1521⁵⁷ aber wurde der Kreis der ratsfähigen Familien festgeschrieben, zu diesem Zeitpunkt 42, und das Nürnberger Patriziat schloß sich seitdem kastenartig ab. Das Geblütsprinzip der „genießenden Familien“ bestimmte fortan die Nürnberger Gesellschaft und Geschichte. Zum Tanz auf dem Rathaus sollten künftig nur noch eingeladen werden, die „vor anderen den Vorgang haben und geehrt werden, daß sie und ihre Nachkommen dieser alten wohlhergebrachten Ehren sich gebrauchen mögen“. Es waren dies Mitglieder der zwanzig „alten“ und der als ebenbürtig angesehenen sieben „neuen“ Geschlechter, zu denen noch fünfzehn Familien kamen, die zwischen 1440 und 1504 „zugelassen“ worden waren. Diese 42 Familien waren allein ratsfähig, und alle anderen Bürger, selbst die ‚Ehrbaren‘, blieben vom Ratsregiment ausgeschlossen. Nur die Schlüsselfelder wurden 1536 noch kooptiert und die Ölhafen 1546 und die Scheurl 1580 nur als „gerichtsfähig“ anerkannt, obwohl beide Familien schon früher in anderen Städten dem Patriziat angehört hatten und zudem kaiserliche Wappen- und Adelsbriefe besaßen⁵⁸. Damit konnten beide Familien in Nürnberg Ämter besetzen, die sonst nur Ratsfähigen vorbehalten waren, doch konnten sie nicht in den Rat selbst gewählt werden. Erst im 18. Jahrhundert mußten zunächst sechs und dann nochmals drei Familien kooptiert werden, da infolge

⁵² Hofmann, *Nobiles Norimbergenses*, 72; Hirschmann, *Nürnberger Patriziat*, 261; Wilhelm Frhr. von Imhoff, *Genealogisches Handbuch der rats- und gerichtsfähigen Familien der Reichsstadt Nürnberg* (Nürnberg 1900).

⁵³ Hofmann, *Nobiles Norimbergenses*, 74.

⁵⁴ Ludwig Frhr. von Welser, *Die Welser* (Nürnberg 1907).

⁵⁵ Nur wenige erfolgreiche Unternehmer wurden persönlich zum Rat zugelassen: Hirschvogel 1453, Maichsner 1453, Prünsterer 1455, Rehlinger 1468, Topler 1475, Wolff 1499. Wilhelm Frhr. von Imhoff, *Genealogisches Handbuch*.

⁵⁶ Joachim Ahlborn, *Die Familie Landauer. Vom Maler zum Montanherm* (Nürnberger Forschungen 11, Nürnberg 1969).

⁵⁷ Ausführlich Theodor Aign, *Die Ketzler. Ein Nürnberger Handelsherren- und Jerusalemipilgergeschlecht* (Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken 12, Neustadt/Aisch 1961) 100–118; Rudolf Endres, *Sozialstruktur Nürnbergs*, in: *Nürnberg, Geschichte einer europäischen Stadt*, hg. von Gerhard Pfeiffer, (München 1971) 194–198.

⁵⁸ Hofmann, *Nobiles Norimbergenses*, 78; Erwin Riedenauer, *Kaiserliche Standeserhebungen*, in: *Deutsches Patriziat*, 54.

Aussterbens mehrerer Geschlechter alle Ämter und Stellen nicht mehr von den restlichen Familien besetzt werden konnten⁵⁹. Diese aristokratische Clique von maximal 42 Familien, die „Nobiles Norimbergenses“ sicherten sich allein das Stadtreghiment, besetzten exklusiv den Stadtrat und die Ämter und nahmen die Obrigkeit in der Stadt und auf dem ausgedehnten Landgebiet praktisch uneingeschränkt wahr⁶⁰.

In den Kleiderordnungen hoben sich die patrizischen Familien als 1. Stand deutlich heraus⁶¹, und auf der Herrentrinkstube verkehrten sie mit ihresgleichen und mit denen vom Adel. Allerdings gestattete die Trinkstubenordnung auch den Ehrbaren oder Genannten vom Größeren Rat den Zutritt. So umschreibt die Trinkstubenordnung von 1561/62 den Kreis der „ehrbaren Personen“, die dort zum „Zechen“ und zur „Kurzweil“ sich treffen durften, nämlich: die Angehörigen der „ehrbaren Geschlechter“ und die mit ihnen verwandtschaftlich und geschäftlich in Verbindung Stehenden, adelige Reiske und Hauptleute der Stadtmiliz sowie alle „ehrbaren Kaufleute, ihre Verwandten und Geschäftsfreunde und ehrbare fremde Kaufleute“, die in Geschäften sich in Nürnberg aufhielten⁶². Auch das Konnubium zwischen Patriziern und Ehrbaren war erlaubt⁶³, was später aber von der Reichsritterschaft als standeswidrig angesehen wurde⁶⁴. Als feudale Qualifikation des Patriziats nannte der Nürnberger Rat 1729 dem Kaiser: „die Requisita eines actualis Patricius seien altadeliger Stamm, ansehnliche Güter, collectable fundi, fromme Stiftungen, namhafte Vorschickungen und standesgemäße Heiraten sowie die Qualifikation auf Universitäten, durch Reisen an Höfen und in Kriegsdiensten, zumalen aber Verdienste um das Vaterland und das gemeine nürnbergische Wesen“⁶⁵.

In Augsburg bildeten die Nobiles seit 1383 eine geschlossene Gesellschaft, die 51 Familien umfaßte. Bis zum Jahre 1537 hatte sich deren Zahl auf 8 reduziert, weshalb beschlossen wurde, 38 Familien neu ins Patriziat aufzunehmen, von denen die meisten seit Generationen zu den „Mehrern der Gesellschaft“ gehörten. Mit dieser einmaligen Standeserhöhung, vorgenommen ohne Mitwirkung des Kaisers, gelangten u. a.

⁵⁹ 1729 wurden die Familien Gugel, Oelhafen, Peßler, Scheurl, Thill und Waldstromer ratsfähig und 1788 die Familien Peller, Praun und Woelckern. Nur gerichtsfähig wurden die Viatis (1731), Petz (1731), von Endter (1768), Furtenbach, Murr, Oertel und Winkler von Mohrenfels. Siehe Hofmann, *Nobiles Norimbergenses*, 84.

⁶⁰ Hanns Hubert Hofmann, *Nürnberg-Fürth* (Historischer Atlas von Bayern, Franken 4, München 1954).

⁶¹ Julia Lechner, *Die Mode im alten Nürnberg. Modische Entwicklung und sozialer Wandel in Nürnberg, aufgezeigt an den Nürnberger Kleiderordnungen* (Nürnberger Werkstücke 36, Nürnberg 1984) 21–26.

⁶² Gerhard Pfeiffer, *400 Jahre Handelsvorstand Nürnberg 1560–1960* (Nürnberg 1960) 21–23.

⁶³ Rudolf Endres, *Zur Einwohnerzahl und Bevölkerungsstruktur Nürnbergs im 15. und 16. Jahrhundert*, in: MVGN 57 (1970) 242–272.

⁶⁴ Pfeiffer, *Patriziat*, 40.

⁶⁵ Zitat bei Ingomar Bog, *Reichsverfassung und reichsstädtische Gesellschaft. Sozialgeschichtliche Forschungen über reichsständische Residenten in den Freien Städten, insbesondere in Nürnberg*, in: Jffl 18 (1958) 334.

die Peutinger, Meuting, Arzt, Vittel, Rem, Imhoff, von Stetten, Lauginger und Fugger ins Augsburger Patriziat⁶⁶.

Sie hatten sich bereits mehrheitlich, wie auch das Ulmer und Nürnberger Patriziat, inzwischen vom aktiven Handel zurückgezogen und auf dem Lande ausgedehnte Grundherrschaften mit Hintersassen erworben. So besaßen 39 Nürnberger Patrizier die „Eigenherrschaft“ über fast 3000 bäuerliche Hintersassen⁶⁷. Auf ihren Landgütern errichteten sich die Patrizier moderne Schlösser oder Sitze, auf denen sie adelig-feudalen Lebensstil pflegten. Von dem Humanisten Willibald Pirckheimer ist eine plastische Schilderung seines Lebens auf seinem Schloßchen Neunhof überliefert⁶⁸. Zu feudalen Schloßbesitzern wurden auch die Humpiß in Ratzenried, die Vöhl in Illertissen oder die Schad in Warthausen⁶⁹.

Wie sie patrizische Lebenshaltung jetzt verstanden, ließ der Ulmer Bürgermeister Sebastian Besserer in einem Brief wissen: „daß man je und allentwegen von anderen gemeinen Bürgern abgesondert gelebet habe; in einigen Zünften nie gewesen; auch von anderen Kauf- und Handwerksleuten eines rühmlichen Herkommen geehrt und geachtet sei; daß auch die von Adel, so draußen auf dem Land gesessen, mit ihren Söhnen und Töchtern und sie wiederum mit Landadligen sich verheiratet; ihre Vorfahren und sie selbst adelige Schlösser, Dörfer und Güter, eigens oder lehenweise mit hohen und niederen Gerichten innehabt und besessen; sich mehrenteils unadeliger Nahrung enthalten hätten; in adeligen ritterlichen Feldzügen dem Reich zur Wohlfahrt gedient“⁷⁰. Aber trotz des Erwerbs von Landsitzen und der darauf fast demonstrativ praktizierten adeligen Lebensformen wurde den patrizischen Eigenherren in der Regel vom Ritteradel die Ebenbürtigkeit abgesprochen, außer sie waren schon länger im Besitz eines Rittergutes. So hatten die Nürnberger Muffel um die Mitte des 15. Jahrhunderts das Gut Ermreuth erworben und ihr Bürgerrecht aufgegeben, weshalb sie 1539 zum Rittertag nach Schweinfurt eingeladen wurden⁷¹. Andererseits ließen sich 1552 in Ulm 17 alte patrizische Familien ausdrücklich vom Kaiser ihre alte Adelsqualität bestätigen⁷², doch blieb dies ohne ständische Folgen, wie auch die Adelsbestätigungen und Wappenbesserungen durch Karl V. für 11 Nürnberger Geschlechter⁷³.

⁶⁶ *Paul von Stetten*, Geschichte der adelichen Geschlechter in der freyen Reichs-Stadt Augsburg (Augsburg 1762) 153 ff.; *Erwin Riedenauer*, Kaiser und Patriziat, in: ZBLG 30 (1967) 533 Anm. 21; *Albrecht Rieber*, in: Deutsches Patriziat, 299 ff.

⁶⁷ *Gerhard Hirschmann*, Nürnberger Patriziat, 264.

⁶⁸ *Ludwig Frhr. von Welser*, Neunhof. Kulturgeschichtliche Blätter aus dem Archive eines patriziatischen Herrensitzes im Gebiete der Reichsstadt Nürnberg (Bamberg 1928) 148–154.

⁶⁹ *Albrecht Rieber*, Von der Burg zum Schloß, in: Deutscher Adel 1430–1555, 24–38; *Christine Rieber*, Dr. Hans Schad (1469–1543). Vom Patriziat zum Landadel. (Biberacher Studien 2, Biberach 1975) 275–278.

⁷⁰ Zitiert bei *Franz Prinz zu Sayn-Wittgenstein*, Reichsstädte. Patrizisches Leben von Bern bis Lübeck (München 1965) 32.

⁷¹ *Pfeiffer*, Patriziat, 35.

⁷² *Karl Heinrich Frhr. Roth von Schreckenstein*, Geschichte der ehemaligen freien Reichsritterschaft, 549.

⁷³ *Erwin Riedenauer*, Kaiser und Patriziat, in: ZBLG 30 (1967) 588.

Die meisten Ulmer patrizischen Familien zogen aus der Ablehnung durch den Ritteradel die Konsequenzen, indem sie ihr Bürgerrecht in der Reichsstadt aufgaben, auf ihre Landsitze zogen und dort dann von der Ritterschaft immatrikuliert und rezipiert wurden, wie die Besserer, Umgelter, Vöhlín oder Roth von Schreckenstein⁷⁴. Sie entschieden sich in der Alternative: entweder Patriziat oder Ritterschaft mehrheitlich für die Ritterschaft. Schon 1516 hatte Jos Humpiß geschrieben: „Edel zu sein und in den Städten bürgerlich zu sitzen, ist in Schwaben unter dem Adel nicht Brauch.“⁷⁵ Den zurückgebliebenen patrizischen Familien wurde von Karl V. nach dem Schmalkaldischen Krieg das Ratsregiment und die Vorherrschaft in der Stadt übertragen, und zwar in insgesamt 25 oberdeutschen Reichsstädten, darunter auch in Ulm und Augsburg⁷⁶.

Allerdings waren die Aufgabe des Bürgerrechts und das Überwechseln in die Reichsritterschaft nicht immer problemlos. So wurden die Geuder aus Nürnberg zwar 1613 vom Kanton Gebürg angenommen, doch der Rat der Reichsstadt verlangte die Nachsteuer sowie weiterhin das Öffnungsrecht über Heroldsberg und vor allem die Steuer von allen Hintersassen der Geuder im Nürnberger Landgebiet. Der Rat wehrte sich dagegen, daß mit dem Austritt der Geuder aus dem Bürgerverband auch deren Bauern in Heroldsberg und Neunhof in die reichsritterschaftliche Korporation überwechselten. Im Verlauf des 30jährigen Krieges konnten sich die Geuder gegenüber der Reichsstadt sogar durchsetzen, als Philipp Geuder zeitweise Direktor der Reichsritterschaft in Franken, Schwaben und am Rhein war⁷⁷. Doch 1662 wechselte Hans Philipp Geuder wieder in die Reichsstadt über, wurde dort Bürger und führte seine Hintersassen wieder der Reichsstadt zu, wogegen die Reichsritterschaft nur protestieren konnte⁷⁸.

Durch das Abwandern vieler patrizischer Familien oder durch deren Ausscheiden aus dem risikoreichen Geschäftsleben – in Ulm wurde von den Patriziern sogar ein Eid verlangt, daß sie keinen Handel mehr treiben⁷⁹ – erwuchs nach der Reformation in den großen Reichsstädten eine neue, erfolgreiche Schicht von Großkaufleuten, Bankiers und Montanherren, die jedoch nicht in das Patriziat aufgenommen wurden, selbst wenn sie das kaiserliche Adelsdiplom erworben hatten. So waren unter den 61 Nürnberger Großkaufleuten, auf deren Initiative 1560 der Handelsvorstand und die Börse gegründet wurden, nur noch 7 Patrizier, alle anderen waren Ehrbare oder Bürgerliche⁸⁰. Sie waren und blieben vom Stadtregiment ausgeschlossen, selbst so überaus

⁷⁴ Karl Heinrich Roth von Schreckenstein, *Das Patriziat in den deutschen Städten, besonders Reichsstädten* (Tübingen 1856, Neudruck Aalen 1970) 543.

⁷⁵ Alois Schulte, *Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft I* (Stuttgart 1923) 215. Zum Übertritt der Humpiß in den Landadel vgl. A. Dreber, *Geschichte der Reichsstadt Ravensburg und ihrer Landschaft von den Anfängen bis zur Mediatisierung 1802* (Weißenhorn 1972) 532 ff.

⁷⁶ Albrecht Rieber, in: *Deutsches Patriziat*, 299 ff.

⁷⁷ Pfeiffer, *Patriziat*, 35–37.

⁷⁸ Ebda, 38 f.

⁷⁹ Albrecht Rieber, in: *Deutsches Patriziat*, 299 ff.

⁸⁰ Rudolf Endres, *Die selbständig handelnde Kaufmannschaft*, in: *Im Zeichen der Waage. 425 Jahre Nürnberger Handelsvorstand* (Nürnberg 1985) 35–45.

erfolgreiche Geschäftsleute wie Bartolomae Viatis und Martin Peller, die zwar als die reichsten Männer der Stadt zu Marktvorstehern emporstiegen, auf die reichsstädtische Wirtschaftspolitik jedoch keinen Einfluß nehmen konnten⁸¹. Denn die Nobiles Norimbergenses wahrten strikt ihre ständische Exklusivität und die alleinige Stadtherrschaft.

In dem paritätischen Augsburg dagegen fanden im Laufe des 30jährigen Krieges mehrere Veränderungen des Patriziats statt, und zwar aus konfessionspolitischen Gründen. So bestimmte Kaiser Ferdinand II. 1628, daß 13 neue Familien zu Geschlechtern angenommen werden sollten, um durch sie das katholische Element im Rat zu stärken⁸². Dafür ließ Gustav Adolf 1632 seinerseits 18 Familien aufrücken, um den protestantischen Anteil im Patriziat und im Stadregiment zu vergrößern⁸³. Konsequenterweise mußten diese 18 protestantischen Familien nach der Rückeroberung durch den Kaiser 1635 ihre neue Standesqualität wieder ablegen. Doch nach dem Frieden von 1648 wurden erneut 4 Familien im Patriziat aufgenommen, um die Parität zu sichern und aufrechtzuerhalten⁸⁴.

Der 30jährige Krieg hatte aber nicht nur in den Städten zu einem tiefgreifenden Austausch der Eliten geführt. Auf dem Lande wechselten viele Rittergüter, die mehr oder weniger zerstört waren und von ihren adeligen Besitzern nicht aufgebaut werden konnten, in den Besitz von Kriegsgewinnlern oder Offizieren, von Beamten, reichen Bürgern oder Neonobilitierten, die sich nun ein standesgemäßes Gut zulegten⁸⁵. Die Mobilität und Fluktuation in den Ritterkantonen war nach dem Großen Krieg außerordentlich hoch⁸⁶. Deshalb mußten sich die Kantone und bald sogar alle 3 Ritterkreise mit der grundsätzlichen Frage beschäftigen, wie sie diese vielen neuen Rittergutsbesitzer, deren Güter beim Kanton immatrikuliert waren, behandeln sollten, und zwar sowohl gesellschaftlich wie auch verfassungs- oder stimmrechtlich auf den Rittertagen. Bezüglich des Verhältnisses zum Patriziat hatte der ritterschaftliche Vertreter Johann Konrad Kreydemann schon 1644 festgestellt: „Es seind Geschlechter in den Reichsstädten, sonderlich Nürnberg, Augsburg, Ulm, Straßburg, welche auch für edel und hoch gehalten und sonderbar vor andern plebeis gefreiet, aber sie erkennen des

⁸¹ Rudolf Endres, Die Rolle der Kaufmannschaft im Nürnberger Verfassungsstreit am Ende des Alten Reiches, in: JfFL 45 (1985) 125–167, bes. 125–132.

⁸² Paul von Stetten, Geschichte der adelichen Geschlechter in der freyen Reichs-Stadt Augsburg (Augsburg 1762) 267–282. Die neuen patrizischen Familien waren: Schellenberger, May, Wanner, Wagner, Sittichhausen, Keller, Schiller, Fesenmayr, Zech, Mayr, Holzapfel, Bechler, Matthioli.

⁸³ Paul von Stetten, 286–305. Zu den evangelischen oder Schwedischen Geschlechtern zählten: Paller, Buroner, Oestreicher, Pimmel, Hopfer, Hainhofer, Hoser, Bechler, Thenn, Furtenbach, Steininger, Honold, Stenglin, Scheler sowie Weiß, Sulzer, Zobel und Ammann.

⁸⁴ Die vier letztgenannten Schwedischen Geschlechter rückten nach dem Westfälischen Frieden endgültig ins Patriziat. Paul von Stetten, 306–321.

⁸⁵ Die Folgen des 30jährigen Krieges in Franken, in: Wirtschaftsentwicklung und Umweltbeeinflussung (14.–20. Jahrhundert) (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 20, Wiesbaden 1982) 125–145, bes. 138 ff.

⁸⁶ Erwin Riedenauer, Kontinuität und Fluktuation in der fränkischen Reichsritterschaft. Eine Grundlegung zum Problem der Adelsstruktur in Franken, in: Gesellschaft und Herrschaft. Festgabe für Karl Bosl zum 60. Geburtstag (München 1969) 87–152.

Reichs Stadtrat und seind für freie Reichs vom Adel nicht zu halten ... Wann auch dergleichen Geschlechter etwa freie adelige Rittergüter und Gefäll erkaufen und an sich bringen, so verbleiben sie mit der Kontribution und oneribus, so den Gütern und Gefällen anhangen, der Ritterschaft verhaftt und beigetan; aber im übrigen werden sie für freie Reichs vom Adel nicht erkannt, werden nicht auf die Ritter- und Viertels-tage erfordert noch ihnen die Freiheit der Ritterschaft gestattet.“⁸⁷

Der Streit um die Gleichrangigkeit von alten und neuen Rittergutsbesitzern eskalierte zunächst in dem Streit um die Titulatur oder Anrede. Denn 1654 verließ der Kaiser in einem Privileg allen Mitgliedern der 3 Ritterkreise das Recht auf die Titulatur „Edel“ und „Wohlgeboren“⁸⁸, was nun auch vom Patriziat angestrebt wurde. Den Nürnberger Kreß von Kressenstein, die seit 1631 im Besitz des Rittergutes Dürrenmungenau waren, das beim Kanton Altmühl immatrikuliert war, wurde der Titel „Wohledelgeboren“ jedoch verweigert. Der Nürnberger Rat beschloß daraufhin den Kompromißvorschlag, daß er der fränkischen Ritterschaft sowohl als Korporation wie den Einzelmitgliedern das Prädikat „Wohlgeboren und Wohledelgeboren“ zugestehen wolle, wenn die Ritterschaft ihrerseits die Nürnberger Patrizier mit „Wohlgeboren“ titulieren würden⁸⁹. Doch auch das wurde vom standesbewußten Adel abgelehnt, der den Städtern nur den Titel „Ehksam“ zugestehen wollte und der jetzt sogar eine Heirat mit einer Tochter aus der reichen ehrbaren Kaufmannsfamilie Viatis als „Mißheirat“ bezeichnete. Johann Sigmund von Heßberg schrieb: „Die Herren Peller sind ehrliche und rechtschaffene Leute ..., allein im Heuraten müssen Standespersonen nicht nur darauf oder das Geld, sondern anforderst auf den Stand sehen.“⁹⁰

In der Verweigerung der Rezeption der patrizischen Rittergutsbesitzer als volle, stimmberechtigte Mitglieder des Kantons und in ihrer Zuordnung als bloße „Propriisten“ wie einfache bürgerliche Gutsbesitzer auch⁹¹ sowie in der Ablehnung des gleichen Prädikats aber sahen die Nürnberger Patrizier die Verweigerung ihrer Ebenbürtigkeit durch den Ritteradel, und sie wandten sich deshalb an den Kaiser. In 2 Privilegien von 1696⁹² und 1697⁹³ wurde den Nürnberger patrizischen Familien ihr alter Adel bestätigt und ihnen zugleich das Kooptationsrecht von gerichtsfähigen Familien zugestanden, also das Recht, eine andere Familie, „die durch Ritteradel, Tugend und Verdienste gegen den Staat ausgezeichnet ist“, ins Patriziat aufzunehmen, allerdings ohne Sitz und Stimme im Rat. In dem 2. Diplom bestätigte der Kaiser nochmals das „uralte adelige und ritterliche Herkommen“ der ratsfähigen Familien. Sie hätten lange „ehe sie sich in die Stadt begeben, in einem adeligen und rittermäßigen Stand“ gelebt,

⁸⁷ Gedruckt in: *Friedrich Carl von Moser*, Kleine Schriften XI (Frankfurt 1764) 223 f.

⁸⁸ *Johann Stephan Burgermeister*, Codex diplomaticus equestris I (Ulm 1721) 306 ff.

⁸⁹ *Pfeiffer*, Patriziat, 42.

⁹⁰ Zitat ebda, 40.

⁹¹ Über die verschiedenen Formen der Mitgliedschaft im ritterschaftlichen Kanton vgl. *Rudolf Endres*, Die Reichsritterschaft, in: *Handbuch der bayerischen Geschichte* III/1 (München 1971) 384 f.

⁹² Staatsarchiv Nürnberg, Kaiserprivilegien 870.

⁹³ Abgedruckt in: *von Wölckern*, *Historia Norimbergensis Diplomatica* (Nürnberg 1738) 1072 f., Nr. 471. Vgl. auch *Pfeiffer*, Patriziat, 41 f.

wären zu Turnieren zugelassen gewesen, zu Ritttern geschlagen und in adelige Stifte und Ritterorden aufgenommen worden. Sie enthielten sich zudem aller Handelsschaft und anderer bürgerlicher Gewerbe, hätten dafür Kriegs- und Zivildienste übernommen, und vor allem wäre ihnen die Regierung einer volkreichen Stadt anvertraut. Zugleich wurde dem Rat korporativ das Prädikat „Edel“ zugestanden, was jedoch eine deutliche Rangminderung gegenüber der Reichsritterschaft bedeutete. 1721 erreichten die Nürnberger Patrizier zumindest einen gewissen Ausgleich, indem die 3 obersten Ratsherren wie die Ritterhauptleute auch kraft Amt zu Wirklichen Geheimen Räten des Kaisers ernannt wurden und nun die gleiche Titulatur beanspruchen konnten⁹⁴.

Innerhalb der reichsstädtischen Sozialordnung boten die beiden Privilegien von 1696 und 1697 dem Patriziat die Möglichkeit, sich endgültig gegenüber den ständischen Forderungen der Akademiker und der reichen Kaufleute im Marktvorstand durchzusetzen. Denn den promovierten Gelehrten, Ratskonsulenten, Syndici und Secretarii war es im 15. und 16. Jahrhundert gelungen, ihre Gleichstellung mit dem niederen Adel zu erreichen. Aus diesem Grunde durfte ein promoviertes Mitglied des Patriziats auch nicht in den Rat einrücken⁹⁵. Nach dem 30jährigen Krieg aber wollten die Patrizier die Akademiker in den Kleiderordnungen in den 2. Stand herabdrücken, wogegen diese beim Kaiser protestierten und beim Reichshofrat prozessierten, schließlich aber, trotz eines Gutachtens der Tübinger Juristenfakultät, unterlagen. Die Nürnberger Doktoren mußten sich mit dem 2. Stand zufrieden geben, zu dem auch die großen Kaufleute zählten⁹⁶. Diese schlossen sich als Antwort auf die beiden kaiserlichen Privilegien im Handelsvorstand aus Marktvorstehern und Marktadjunkten immer enger zusammen und standen bald offen in Opposition zur Wirtschaftspolitik des patrizischen Rates. Nach mehreren vergeblichen Beschwerden erhoben die Großkaufleute 1730 offiziell Klage in Wien gegen die Mißwirtschaft des Rates. Der Kaufmannsprozeß zog sich bis 1754 hin und ging im Kern für die Kaufmannschaft verloren. Die Opposition der Kaufmannschaft und ihre Forderung nach gleichberechtigter Teilhabe am Ratsregiment aber blieb bis zum Ende der reichsstädtischen Freiheit bestehen⁹⁷.

Gegenüber der Reichsritterschaft und den anderen Reichsständen mußten die in den beiden kaiserlichen Privilegien gewährten Ansprüche auf Ebenbürtigkeit und die Titulatur „edel“ erst noch durchgesetzt werden, wobei die laufenden Präzedenz- und Rangstreitigkeiten auf Reichsebene und in den Reichsorganen zwischen der Reichsritterschaft und den Reichsstädten die allgemeine Durchsetzung erschwerten.

Nach der Bestätigung der adeligen Qualität durch den Kaiser sah sich die fränkische Ritterschaft gezwungen, das Verhältnis zum Nürnberger Patriziat grundsätzlich zu regeln. So wurde 1698 auf dem Sechsortetag zu Schweinfurt der Beschluß gefaßt, daß

⁹⁴ von Wölckern, ebda.

⁹⁵ Julia Lechner, *Die Mode im alten Nürnberg*, 26 f.

⁹⁶ Hans Liermann, *Geistiges und gelehrtes Leben im Zeitalter des Barock und der Aufklärung*, in: *Nürnberg, Geschichte einer europäischen Stadt* (München 1971) 334; Erwin Riedenauer, *Kaiser und Patriziat*, in: *ZBLG* 30 (1967) 601 f.

⁹⁷ Rudolf Endres, *Die Rolle der Kaufmannschaft im Nürnberger Verfassungskstreit am Ende des Alten Reiches*, in: *JffL* 45 (1985) 125–167.

ratsfähige Patrizier nur dann gleichberechtigt immatrikuliert und voll rezipiert werden sollten, wenn sie acht ritter- und turniermäßige Ahnen vorweisen konnten. Denn durch „Mißheiraten“ hätten viele Patrizierfamilien die erforderlichen ritter- und turniermäßigen Vorfahren verloren. Mit den „Mißheiraten“ aber war eindeutig das Konubium der Patrizier mit den ehrbaren Familien in Nürnberg gemeint. Weiterhin wurde beschlossen, daß die „Neugeadelten, so in Banco oder sunsten Handel und Kaufmannschaft und andere Gewerbe der alten Turnierordnung und des alten teutschen Adels löblichem Herkommen zuwider treiben“, nicht zu den Ritterschaften eingeladen und nur als Propriisten behandelt werden sollten⁹⁸. Grundsätzlich wurde also nun für die alten patrizischen Familien Nürnbergs die Ebenbürtigkeit nicht mehr angezweifelt, aber jeder einzelne Aufnahmeantrag wurde eigens überprüft, und wer Mißheiraten in seiner Ahnenreihe vorzuweisen oder gegen das Prinzip der Derogance verstoßen hatte, blieb von der Korporation ausgeschlossen und wurde nur als Rittergutsbesitzer ohne Standesqualität „geachtet und gehalten“. Sofort zugelassen mit Sitz und Stimme wurden Neuadelige, die es zu Kaiserlichen Geheimen Räten oder Reichshofräten gebracht hatten oder beim Militär mindestens zum Generalwachtmeister. Tatsächlich konnten mehrere Nürnberger Familien, wie die Geuder, Kreß, Welser, Tucher, Rieter, Imhoff, Winkler und Holzschuher, in den folgenden Jahrzehnten ihre Immatrikulation und Rezeption bei der Reichsritterschaft erreichen, ohne dabei ihr Nürnberger Bürgerrecht aufgeben zu müssen. Doch gilt nur für das Nürnberger Patriziat, daß der Ratssitz in der Reichsstadt und die Mitgliedschaft bei der Reichsritterschaft in einer Person vereinigt werden konnte⁹⁹. Allerdings erhob sich immer wieder der Streit um die Ebenbürtigkeit und das Prädikat „Vetter, Oheim und Schwager“. So beschloß der Kanton Altmühl auf dem ritterschaftlichen Konvent 1753, „daß die altadeligen Familien, so sich an diesem oder jenem Ort in nexu civico befinden, ratione des Rangs den Neonobilitatis gleichgehalten werden und solchen allen kein votum passivum gestattet sein solle“. Die von diesem Beschluß, der die Aberkennung der Ebenbürtigkeit bedeutete, betroffenen Familien Geuder, Haller und Kreß erhoben Einspruch. Nach langen Diskussionen und zahlreichen Gutachten kam schließlich ein Kompromiß zustande: Wollte ein Patrizier aber ein Amt beim Kanton übernehmen, dann sollte er sein Bürgerrecht aufgeben, was Christoph Karl Kreß auch tat, als er 1785 zum Ritterhauptmann im Kanton Altmühl gewählt wurde¹⁰⁰.

Allerdings erfolgte die Aufnahme in die Ritterschaft auch nach bestandener Adels- und Ahnenprobe nicht problemlos. Denn es erhob sich erneut die Streitfrage nach der künftigen Steuerhoheit über die patrizischen Hintersassen. Während die Nürnberger an dem Personalprinzip der Staatlichkeit festhielten, das seit 1545 bzw. 1559 als Grundgesetz in Franken galt¹⁰¹, konnte der Ritterschaftskanton nun doch das Territo-

⁹⁸ Pfeiffer, Patriziat, 43; Karl Heinrich Frhr. Roth von Schreckenstein, Geschichte der ehemaligen freien Reichsritterschaft in Schwaben, Franken und am Rheinstrome II (Freiburg und Tübingen o.J.) 559 ff. Der Sechsortetag in Schweinfurt ist fälschlich auf 1695 datiert.

⁹⁹ Pfeiffer, Patriziat, 47 ff.; Hirschmann, Nürnberger Patriziat, 269.

¹⁰⁰ Pfeiffer, Patriziat, 49 f.

¹⁰¹ Gerhard Pfeiffer, Studien zur Geschichte der fränkischen Reichsritterschaft, in: JffL 22 (1962) 175–179; Rudolf Endres, Die ‚Staatlichkeit‘ in Franken, in: Handbuch der bayerischen Geschichte III/1, 349 ff.

rialprinzip durchsetzen. Selbst der Nürnberger Konsulent Dr. Hochmann mußte 1717 in einem Gutachten feststellen, daß das Steuerrecht der Reichsstadt an die Person geknüpft sei, während die ritterschaftlichen Steuern an das Gut gebunden seien. Trete also ein Bürger zur Ritterschaft über, dann fallen die Steuern an den Kanton, der sich unzweifelhaft auf dem Weg zu einem „reichsritterschaftlichen Territorio“ befand¹⁰². Seit 1747/48 mußten die Geuder, Welter und Tucher auf Anordnung des Reichshofrates für ihre Hintersassen die Rittersteuern bezahlen, was auch geschah¹⁰³.

Nach längerer Diskussion wurde auf dem Rittertag zu Heilbronn 1750 beschlossen, daß künftig Neuaufnahmen von der Zustimmung aller 3 Ritterkreise abhängig sein sollten. Zugleich wurden auch die Aufnahmebedingungen festgelegt, nämlich: „daß keiner von seinen Vorältern bis in den 4. Grad inclusive von geringer profession und verächtlicher Condition“ gewesen sei; außerdem mußte der Aspirant „adeliges Herkommen“ oder die Erhebung in den Reichsadel durch den Kaiser vorweisen können. Weiterhin wurde bezüglich der Aufnahmegebühren zwischen stiftsmäßigem Adel und Neuadeligen unterschieden. So mußte ein Neuadeliger dem Kanton 2000 fl bezahlen, dem Ritterhauptmann 400 fl und für Bibliothek und Kanzlei 50 fl, während der Altadelige nur 300 fl für die Ritterschaftskasse und 300 fl für den Hauptmann aufzubringen hatte. Vor allem aber erhielt ein Antragsteller aus altem Adel sogleich mit dem Erwerb eines Gutes Sitz und Stimme und volles aktives und passives Wahlrecht im Kanton, während ein Neonobilitierter erst dann diese Rechte beanspruchen konnte, wenn er ein Rittergut im Wert von wenigstens 6000 fl erworben hatte und wenn er acht, seit 1762 vier adelige Ahnen vom Vater und von der Mutter vorweisen konnte; d. h., erst nach 3 Generationen wurde die neuadelige Familie vollberechtigtes Mitglied der Reichsritterschaft, wurde ihnen die Anrede „Vetter, Oheim und Schwager“ zuteil¹⁰⁴.

Diese restriktiven Aufnahme-Bestimmungen richteten sich nicht nur gegen das Patriziat, sondern vor allem gegen die vielen neuen Rittergutsbesitzer insgesamt, die seit dem 30jährigen Krieg den in wirtschaftlichen Schwierigkeiten steckenden Ritteradel auskauften, insbesondere in den Kantonen Neckar-Schwarzwald, Steigerwald, Odenwald und Baunach¹⁰⁵. So wurden allein im Kanton Neckar-Schwarzwald zwischen 1640 und 1700 38 neuadlige Familien rezipiert¹⁰⁶.

¹⁰² Pfeiffer, Patriziat, 44 f.

¹⁰³ Ebda, 47 ff.

¹⁰⁴ Roth von Schreckenstein, Reichsritterschaft, 462 ff.; Dieter Hellstern, Der Ritterkanton Neckar-Schwarzwald 1560–1805, Untersuchungen über die Korporationsverfassung, die Funktionen des Ritterkantons und die Mitgliedsfamilien (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Tübingen 5, Tübingen 1971) 193–199; Wolfgang von Stetten, Die Rechtsstellung der unmittelbaren freien Reichsritterschaft, ihre Mediatisierung und ihre Stellung in den neuen Landen. Dargestellt am fränkischen Kanton Odenwald (Forschungen aus Württembergisch Franken 8, Schwäbisch Hall 1973) 84–88.

¹⁰⁵ Hartmann Frhr. von Mauchenheim, gen. Bechtoldsheim, Des Heiligen Römischen Reichs unmittelbar-freie Ritterschaft zu Franken – Ort Steigerwald im 17. und 18. Jahrhundert (Würzburg 1972) 83 ff.; Rudolf Endres, Die Folgen des 30jährigen Krieges in Franken, in: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 20 (Wiesbaden 1982) 138 ff.

¹⁰⁶ Dieter Hellstern, Der Ritterkanton Neckar-Schwarzwald, 197.

Als besonders standesbewußt erwies sich der schwäbische Kanton Hegau, der mehrfach bei Aufnahmeanträgen Einspruch erhob, wie etwa bei den Nürnberger Holzschuhern oder den Furtenbach¹⁰⁷. 1769 beantragte der Leutnant Jobst Wilhelm von Furtenbach aus Nürnberg nach dem Erwerb der Rittergüter Schnodsenbach, Burgambach und Zeisenbronn die Aufnahme in den Kanton Steigerwald. Der Kanton befürwortete die Immatrikulation, nachdem Furtenbach ein Adelsdiplom aus dem Jahre 1548 und auch die 8-Ahnen-Probe vorgelegt hatte. Der Ritterort Hegau aber legte sein Veto wegen ungewisser Adelsqualität der nachgewiesenen Familien ein¹⁰⁸. Die Nürnberger Patrizier, voran die Holzschuher, hatten schon vorher die Historiker Johann Christoph Gatterer und Johann Gottfried Biedermann mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung ihrer Genealogien beauftragt, um den geforderten makellosen Adelsnachweis erbringen zu können¹⁰⁹. Tatsächlich wurden daraufhin die Holzschuher für Vestenbergsgreuth 1772 bei der Ritterschaft rezipiert. Dagegen wurde die Augsburger Linie der Imhoff zunächst 1733/34 vom Kanton Hegau abgelehnt, obwohl sie bereits 1688 das Augsburger Bürgerrecht aufgegeben hatten und seitdem nur noch als Landadelige lebten; doch mußten noch einige „Mißheiraten“ ausgeräumt werden¹¹⁰.

Die fränkische Ritterschaft handhabte dagegen die Rezeptionsbedingungen laxer, denn hier stand der Erhalt der steuerpflichtigen Güter im Vordergrund, und das Einstandsrecht konnte nicht wahrgenommen werden. So wurden am Ende des 18. Jahrhunderts sogar mehrere Rittergutsbesitzer aus der Nürnberger Ehrbarkeit, wie die Eichler von Auritz¹¹¹ oder die Exulantenfamilie Buirette von Oehlefeld, von der Ritterschaft aufgenommen. Dabei wies die Ahnentafel der aus Valenciennes stammenden Buirette Namen auf, deren Adelsqualität alles andere als zweifelsfrei war. Und doch wurde der reiche Unternehmer und Bankier Gustav Adolf Buirette von Oehlefeld 1793 sogar als „altadelig“ rezipiert¹¹².

1786 stellte der berühmte Nürnberger Jurist Lazarus Karl von Wölckern einen Rezeptionsantrag als Personalist, da er kein ritterschaftliches Gut besaß. Er konnte aber ein Adelsdiplom vom Jahre 1738 vorweisen, und außerdem war er als Reichshofrat bei der Ritterschaft sehr willkommen. Zwei Jahre später erhielt er sein Aufnahmediplom,

¹⁰⁷ Als die Holzschuher für das Rittergut Vestenbergsgreuth im Kanton Steigerwald 1768 den Antrag auf Rezeption stellten, erhob der Kanton Hegau Einspruch wegen Holzschuhers „bürgerlichem Nexus und städtischen offici“ Einspruch. Unter Umgehung des Einspruchs wurden die Holzschuher 4 Jahre später rezipiert. *Hartmut Frhr. von Mauchenheim gen. Bechtoldsheim*, Des Heiligen Römischen Reichs unmittelbar-freie Ritterschaft, 414 ff.; Pfeiffer, Patriziat, 52 f.

¹⁰⁸ *Hartmut Frhr. von Mauchenheim*, 414; Pfeiffer, Patriziat, 53; *Wilfried Danner*, Die Reichsritterschaft im Ritterkantonsbezirk Hegau in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert (Hegau 27/28, 1970/71) 71 ff.

¹⁰⁹ *Johann Christoph Gatterer*, *Historia genealogica dominorum Holzschuherorum* (Nürnberg 1755); *Ders.*, *Summarische Deduction* (Nürnberg 1764); *Johann Gottfried Biedermann*, *Hochadeliges Nürnbergisches Patriziat* (Nürnberg 1747).

¹¹⁰ Pfeiffer, Patriziat, 53.

¹¹¹ *Hofmann*, *Nobiles Norimbergenses*, 87 f.

¹¹² Pfeiffer, Patriziat, 54.

nachdem er sich verpflichtet hatte, seine Stammtafel nachzureichen. Er legte diese wenig später vor, doch eine Überprüfung fand nicht statt¹¹³.

Der reiche Nürnberger Bankier und Marktvorsteher Johann Heinrich von Müller, ein neu in den Adelsstand Erhobener, kaufte sich im Kanton Rhön-Werra ein und wurde bald darauf gegen den Widerstand der Schwaben rezipiert; aber erst seinem Sohn, der mit den von Tann sich verschwägte, wurde die Anrede „Vetter, Oheim und Schwager“ zuteil¹¹⁴.

Einigen reichen Nürnberger Kaufleuten und Bankiers, wie den Sichart von Sichartshofen oder denen von Scheidlin, gelang im 18. Jahrhundert nach dem Erwerb eines Rittergutes auch sogleich die Aufnahme in den Ritterstand, allerdings nur bei der Voigtländischen Ritterschaft, die jedoch nicht mehr im vollen Maße reichsfrei war. Denn als reine Gütergemeinschaft von rund 100 Rittergütern im Fürstentum Kulmbach-Bayreuth nahm die Voigtländische Ritterschaft eine Zwischenstellung zwischen reinem landsässigen Adel und der reichsfreien Ritterschaft ein¹¹⁵.

Gleichrangigkeit und Gleichwertigkeit mit der freien Reichsritterschaft hatten die rats- und gerichtsfähigen Familien in Nürnberg ohne Zweifel in kaiserlichen und fürstlichen Verwaltungsdiensten und vor allem beim Militärdienst erreicht, wo sie im Offizierskorps des Fränkischen Kreises und im kaiserlichen Heer bis in die höchsten Chargen aufstiegen¹¹⁶. Ob der Fürstendienst aber mit der Adelsqualität vereinbar sei, diese Frage wurde im 18. Jahrhundert im besonders standesbewußten Kanton Hegau heftigst diskutiert, letztlich jedoch nicht mehr entschieden¹¹⁷.

Die Ebenbürtigkeit des alten Nürnberger Patriziats wurde auch vom Königreich Bayern anerkannt. Denn von den 25 beim Übergang an Bayern bestehenden patrizischen Geschlechtern wurden die alten Familien in der bayerischen Adelsmatrikel bei der Freiherrnklasse aufgenommen, während die erst im Verlauf des 18. Jahrhunderts kooptierten neun Familien mit der Klasse der einfachen Adeligen zufrieden sein mußten¹¹⁸.

¹¹³ Ebda.

¹¹⁴ Pfeiffer, Patriziat, 50.

¹¹⁵ Rudolf Endres, Die Voigtländische Ritterschaft, in: Handbuch der bayerischen Geschichte III/1, 389–391.

¹¹⁶ Bernhard Sicken, Das Wehrwesen des fränkischen Reichskreises. Aufbau und Struktur (1681 bis 1714). (Nürnberg 1967), 339–352.

¹¹⁷ Zum hohen Selbstbewußtsein und Selbstverständnis des Kantons Hegau vgl. Wilfried Danner, Die Reichsritterschaft im Ritterkantonsbezirk Hegau in der zweiten Hälfte des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Hegau 15/16 (1970/71) 71–92.

¹¹⁸ Gerhard Hirschmann, Das Nürnberger Patriziat im Königreich Bayern 1806–1918 (Nürnberger Forschungen 16, Nürnberg 1971) 24–32.